

## DER DEUTSCHE MASCHINENMEISTER CHRISTIAN GOTTLOB REUSS UND DIE BÜHNENMASCHINERIE DES DROTTHINGHOLMER SCHLOSSTHEATERS

Einige Jahre vor seinem Tod schrieb der schwedische Theaterhistoriker Agne Beijer einen Artikel über die Theaterzeichnungen im Reisejournal des Schloßbaumeisters Georg Fröman von dessen Reise nach Dresden und Wien im Jahre 1755.<sup>1</sup>

In diesem, nur in deutscher Sprache publizierten Artikel berichtete Agne Beijer anhand vieler Tatsachen und umfangreichen Materials über Georg Fröman, dessen Bedeutung für das Aussehen der Theaterräume in Schweden in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts und auch darüber, wie dieser im Auftrag des Königs Auskünfte sammelte über Theatermaschinerien anderer europäischer Bühneneinrichtungen, die er besuchte. Agne Beijer berichtet jedoch nicht über die Bedeutung des gesammelten Materials nach Georg Frömans Rückkehr nach Schweden, vor allem nicht hinsichtlich des Baus der Bühnenmaschinerie für das Drotthingolmer Schloßtheater 1766. Der Grund dafür liegt, glaube ich, in der Tatsache, daß er als Theaterhistoriker seiner vorherigen Beweisführung verpflichtet war, welche er in seinen Büchern über Drotthingolms Schloßtheater vorgelegt hatte, nämlich daß der zuvor unbekannte italienische Theatermaschinist Donato Stopani der Konstrukteur dieser Bühnenmaschinerie gewesen sei. Aber bei näherer Prüfung der Beweise findet man nur einen einzigen der Stopani mit Drotthingolm verbunden. Dieser Beweis besteht aus einer quittierten Rechnung über den Erhalt einer Summe Geldes im Zusammenhang mit der Hochzeit des Kronprinzen in Drotthingolm im Oktober 1766.

Umso wichtiger ist es, zu untersuchen, ob und inwiefern das von Georg Fröman gesammelte Skizzenmaterial die Grundlage für die Bühnenmaschineriekonstruktion des Drotthingolmer Schloßtheaters darstellt. Agne Beijer meinte in seinem Artikel, daß die Zeichnungen keiner näheren Erklärungen bedürften, weil die Unterschiede zwischen den großen Bühnenmaschinerien auf dem Kontinent nur aus kleinen Einzelheiten bestünden und nannte als Beispiel u. a. die Kulissenwagen in der viel später herausgegebenen *Grande Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert. Leider zeigt dies nur, wie weit entfernt von der praktischen Wirklichkeit der Zeichnungen und Maschinen sich der Theaterhistoriker Agne Beijer befand. Der Unterschied zwischen der Bühnenmaschinerie im Schloßtheater in Drotthingolm und deren Kulissenwagen und den italienischen und französischen Vorbildern, welche zuvor bei den königlichen Theatermaschineriekonstruktionen in Schweden zur Anwendung kamen, ist in Wirklichkeit groß:

Sämtliche früher in Schweden aufgeführten Kulissenmaschinen wurden von einer horizontal liegenden Hauptachse direkt unter der Szene betrieben, wohin die Seile sämtlicher Kulissenwagen quer durch den Raum unter der Szene miteinander verbunden waren, so wie bei dem Theatermodell des Opernhauses in den Tuilerien, welches Carl Gustav Tessin auf einer Auktion in Paris 1745 erwarb und später

König Adolf Fredrik schenkte. Dieses Modell stand noch 1766 (sagt C. G. Tessin) im Kabinett des Königs, wo vermutlich nicht nur der König, sondern auch Königin Lovisa Ulrika und Kronprinz Gustav an den Fäden zogen. Drotthingolms Schloßtheater hatte in seiner ersten Ausführung vor dem Brand 1762 in der Gestaltung des Architekten Georg Greggenhoffer 1755 auch die gleiche horizontal liegende Hauptachse zur Kulissenmaschinerie. Stattdessen hatte die – noch immer erhaltene – Bühnenmaschinerie des Schloßtheaters in Drotthingolm 1766 eine vertikal angebrachte Treibachse, die mit zwei Treibseilen verbunden war, welche hinten herum um den Kulissenwagen liefen. Die Kulissenwagen wurden mit diesen Treibseilen mit Hilfe gesplissener Treibseile und Haken zusammengekoppelt.

Der Vorteil dieser Anordnung bestand darin, daß man hiermit vermied, daß unzählige Seile kreuz und quer den ganzen Raum unter der Bühne beanspruchten und dieser nun stattdessen für Falltüren mit Aufzugsanordnungen und Treppen zur Bühne hinauf verfügbar war. Ein weiterer Vorteil mit einer vertikal plazierten Treibachse bestand darin, daß diese von mehreren Personen, wie eine Winde mit Spaken bei einem maritimen Ankerspill, kraftvoll bedient werden konnte. Die vertikal angebrachte Treibachse zur Kulissenmaschinerie war, soweit man weiß, früher in Schweden unbekannt, aber bei Georg Frömans Rückkehr 1756 befanden sich unter den mitgebrachten Skizzen auch zwei Zeichnungen, die Kulissenmaschinerien mit vertikalen Treibachsen zur Maschinerie darstellten. Die eine war von einem sehr kleinen Theater des Grafen Brühl in Dresden abgeschaut. Hier hatte die Treibachse zu den drei Paar Kulissenwagengarnituren eine zentrale Plazierung mitten unter der Bühne und die Treibseile liefen kreuz und quer durch den Raum unter der Szene. Die andere Zeichnung dagegen stellt die Kulissenmaschinerie des großen Opernhauses in Dresden dar, mit vertikaler Treibachse zu zwei Treibseilen mit festverbundenen Zugseilen und freiem Raum mitten unter der Bühne. Diese Zeichnung stimmt in beinahe sämtlichen Einzelheiten mit der später gebauten Bühnenmaschinerie im Drotthingolmer Schloßtheater von 1766 überein.

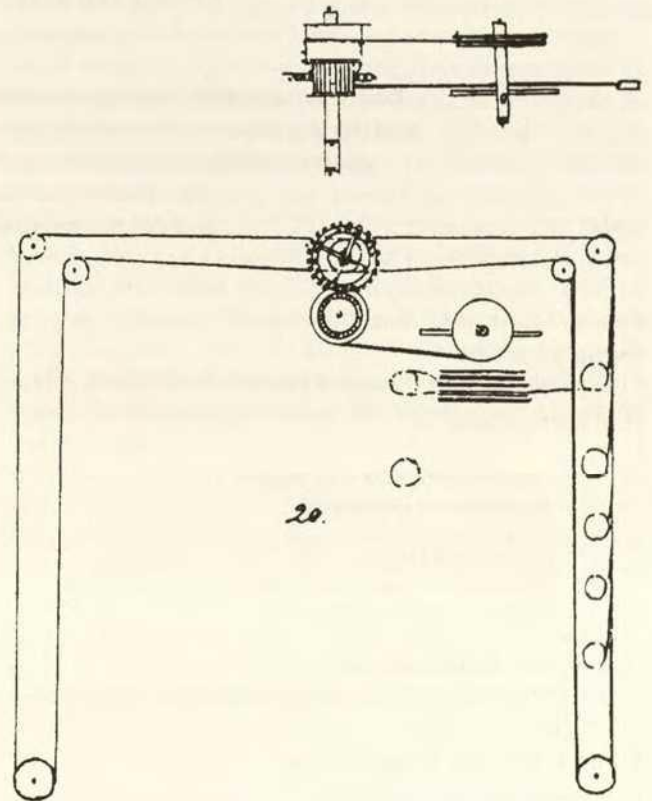
Das Dresdener Opernhaus, so wie Georg Frömann es 1755 sah, wurde ursprünglich vom Architekten Mauro gebaut, erhielt aber eine endgültige Gestaltung bei einem Umbau im Jahre 1748, unter der Leitung von Giuseppe Bibiena und mit Christian Gottlob Reuss als Maschinenmeister. Auf seiner Reise wurde Georg Frömann bei einem Besuch in Knobelsdorffs Opernhaus in Berlin mit Giuseppe Bibiena bekannt, und in Dresden bekam er so guten Kontakt zu Christian Gottlob Reuss, daß er dessen Zeichnungen von verschiedenen Maschinerien leihen durfte, um sie abzuzeichnen. Meiner Ansicht nach sind also die Zeichnungen des deutschen Bühnenmeisters Christian Gottlob Reuss die Grundlage für jene Zeichnungen, die später bei der

Gestaltung der Bühnenmaschinerie in Drottningholms Schloßtheater 1766 verwendet wurden. Und mit größter Wahrscheinlichkeit war jener Schloßbaumeister Georg Fröman.

ANMERKUNG

1 Agne Beijer, Theaterzeichnungen im Reisejournal des Schloßbaumeisters Georg Fröman von seiner Reise nach Dresden und Wien im Jahre 1755, in: Rolf Badenhausen und Harald Zielske (Hrsg.), Bühnenformen – Bühnenräume – Bühnendekorationen, 1974.

▷ Abb. 1. Maschine zum Wechseln der Kulissen. Gezeichnet von Georg Fröman im Dresdener Opernhaus im August 1755



▽ Abb. 2. Das Dresdner Opernhaus, Bühneneinrichtung von 1749

